Initiative et contre-projet en faveur de la culture = Kulturinitiative und Gegenvorschlag

Autor(en): **Stadelmann, Claude**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Initiative et contre-projet en faveur de la culture

Kulturinitiative und Gegenvorschlag

Les Suisses ont dit «NON»
Die Schweizer haben «NEIN» gesagt

Toute l'énergie dépensée par le Comité de l'initiative en faveur de la culture dès 1978 et le flot d'enthousiasme qu'il réussit à faire partager vient d'enregistrer le «court-circuit» violent du peuple suisse les 27 et 28 septembre. Chacun aujourd'hui avale le poisson et se perd en analyse. Si un tel verdict sanctionnant aussi bien l'initiative que le contre-projet du Conseil fédéral était prévisible, il semble bien futile, près de deux mois plus tard, de saupoudrer les responsabilités. L'accusé – la majorité des votants suisses, ce dernier week-end de septembre – n'a rien à faire d'un débat ouvert sur la politique fédérale en matière culturelle. Les institutions concernées le savaient. Mais il n'en demeure pas moins que le débat a eu lieu et que rien ne sera comme avant, même si ce n'est que dans les esprits. Et ça aussi, peut être apprécié comme une victoire, en tout cas sur l'indifférence.

La SPSAS et l'Art suisse ont contribué dès le début de l'opération à l'évolution de la revendication par ses prises de position et son effort d'information. C'est dans l'optique de cette dernière volonté que nous publions aujourd'hui quelques extraits de presse, relatant à chaud, le lundi 29 septembre, les réactions d'un bout à l'autre de la Suisse.

Claude Stadelmann

137. Jahrgang
Nr. 227
Der Bund | 7

Nein zu einem Kulturartikel

Kein Alltagsgut

Die Kultur kommt nicht in die Bundesverfassung: Ist die Schweiz kulturfeindlich?

Dies aus dem negativen Abstimmungsresultat herauslesen zu wollen, ginge wohl zu weit. Ein geringes Interesse an kultureller Tätigkeit zeigte dieser Urnengang hingegen schon. Ich kann mir schlecht vorstellen, dass es allein föderalistische Überlegungen waren, die die Initiative zu Fall brachten. Die Kulturpolitik ist ja auch in den Kantonen alles andere als ein Hauptschauplatz der Politik. Und andererseits wird es kaum die magere Formulierung des Gegenvorschlags gewesen sein, die seinen Durchbruch verhinderte – schliesslich ging es hier vorerst einmal um nichts anderes als die grundsätzliche Frage, ob ein Kulturartikel in die Bundesverfassung kommt oder nicht. Nein – offensichtlich ist jetzt, dass die Kultur ein Luxus ist in diesem Land und kein Alltagsgut. Sie lässt sich, beispielsweise, gut gebrauchen (und missbrauchen), wenn der sogenannt wahre Volkscharakter heraufbeschworen wird. Aber sie wird gern verdrängt, wenn es um ihre Eigenständigkeit in der heutigen Zeit geht, wenn es darum geht, was uns unsere kulturelle Identität heute wert ist.

Wenn Kultur mehr meint als liebgewonnene Traditionen, wenn sie auch die Erscheinungen unserer Tage in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit umfasst, dann scheint sie nicht mehr gefragt zu sein. Dann sind – vereinfacht, aber nicht ganz falsch ausgedrückt – amerikanische oder deutsche TV-Seifenopern gefragt: Die Schweizer Stimmbürger haben sich an diesem Wochenende auch gegen ihre Kulturschaffenden ausgesprochen, gegen unbequemes einheimisches Kulturschaffen – und für «Denver», «Dallas» und «Schwarzwaldklinik».

Wenig klug wäre es jetzt, wenn sich die Initianten und die Befürworter des Gegenvorschlags gegenseitig den Schwarzen Peter zuschieben würden. Vielmehr sind nun jene an ihre Worte zu erinnern, die meinten, dass das Bisherige genüge und dass die Kulturpolitik des Bundes, so wie sie bis anhin funktionierte, auch weiterhin unbestritten sei. Zweimal Nein bedeute kein Nein zur Kultur, war im Vorfeld der Abstimmung immer wieder zu hören.

Ich sehe die Logik dieser Argumentation nicht ganz und misstraue ihr deshalb auch. Tatsache ist doch, dass die Kulturschaffenden – und zwar alle, die Initianten ebenso wie die Befürworter des Gegenvorschlags – an diesem Wochenende von der Mehrheit alleingelassen wurden.

Wenigstens unter den Kulturschaffenden sollte darum die im Abstimmungskampf etwas verlorengegangene Solidarität rasch wiedergefunden werden. Sonst wird der Scherbenhaufen, den das doppelte Nein hinterlässt, bedrohlich.

Bernhard Giger

Tribune de Genève

Point de vue

la vague néo-libérale une fois de plus confirmée permet aux cantons forts de maintenir leurs acquis et de les augmenter: ce n'est pas Genève qui crie misère dans ce domaine. Les petites entités déjà démunies continueront de se faire grignoter. Malraux disait: «Est culture ce qui permet à l'homme de mieux se définir par rapport aux autres». Il ne reste plus qu'à remplacer l'homme par le mot canton et on aura un tableau précis de la définition de l'UNESCO à la sauce helvétique.

Edgar BLOCH

Um 15 Prozent

ap. Die Kulturinitiative erreichte einen Anteil von 15,7 Prozent Ja-Stimmen, die Lehrwerkstätten-Initiative einen solchen von 18,4 Prozent. In der eidgenössischen Abstimmungsgeschichte sind bisher bloss fünf Volksinitiativen von weniger als 15 Prozent der Stimmenden unterstützt worden. Das allerschlechteste Ergebnis erzielte am 3. März 1929 die Initiative für Getreideversorgung mit einem Ja-Stimmen-Anteil von nur gerade 3,2 Prozent.

Die weitere Reihenfolge der Initiativen mit schlechtem Resultat lautet: 1923 Schutzhaft – 11,0 Ja-Prozent; 1938 private Rüstungsindustrie – 11,5 Ja-Prozent (Gegenvorschlag angenommen); 1951 Notenbankinitiative – 12,3 Ja-Prozent (Gegenvorschlag angenommen); 1922 Einmalige Vermögensabgabe – 13,0 Ja-Prozent; 1938 Dringlichkeitsreferendum – 15,3 Ja-Prozent; 1972 AHV-Initiative – 15,6 Ja Prozent (Gegenvorschlag angenommen).

TAGES-ANZEIGER Montag, 29. September 1986

KOMMENTAR

Kulturartikel: Signal für das doppelte Ja

VON MARLIES STRECH

«Aufwind für die Kultur» stand auf den Ballonen, welche die Befürworter des Gegenvorschlags am vorletzten Wochenende steigen liessen. Nun ist die Luft raus aus diesen Symbolen der Hoffnung. Erst recht sind die Papierbillette mit der Aufschrift «Mein Eintritt zur Kultur», welche die Initiative-Verfechter den Leuten an die Knöpfe hängten, den Weg alles Papieres gegangen.

Nimmt man das doppelte Nein zu den Kulturartikeln genauer unter die Lupe, so geht zweierlei daraus hervor:

● Wäre die Kulturinitiative seinerzeit zurückgezogen worden und der Gegenvorschlag allein zur Abstimmung gelangt, dann hätte dieser die 50-Prozent-Hürde klar geschafft. Seinerzeit hielt eine knappe Mehrheit der Erstunterzeichner (sieben gegen sechs Stimmen) an der Initiative fest, weil sie fand, der Gegenvorschlag trage ihren Zielen allzuwenig Rechnung.

● Wenn es bei eidgenössischen Doppelabstimmungen erlaubt wäre, zweimal Ja zu schreiben, dann hätte der Gegenvorschlag ebenfalls eine saubere Mehrheit bekommen. Man kann nämlich als sicher annehmen, dass all jene, welche die Initiative befürworteten, den Gegenvorschlag nicht rundweg ablehnten. Unter dieser Optik haben alle Kantone ausser Schwyz, Glarus, Aargau und Wallis Ja zu einem Kulturartikel in der Bundesverfassung gesagt.

Und die Moral von der Geschichte? Den Initianten sollte man meiner Meinung nach nicht vorhalten, dass sie ihren Vorschlag nicht zurückzogen. Sie wollten ihr Kind, dem sie soviel persönlichen Einsatz gewidmet hatten, nicht einfach gegen ein anderes eintauschen. Für den Bund dagegen muss die Abstimmung ein Signal sein, endlich die Möglichkeit des doppelten Ja einzuführen. Seit einiger Zeit werfen sich National- und Ständerat den Ball in dieser Frage zu. Diese Woche liegt er just wieder in der Kleinen Kammer.

Wie sehr das Verbot des doppelten Ja ihnen missfällt, haben viele Stimmende am Wochenende dadurch bekräftigt, dass sie bei einer der beiden Kulturvarianten leer einlegten. Sie konnten das Resultat damit zwar nicht beeinflussen, denn die Leerstimmen zählen bei der Errechnung des absoluten Mehrs mit. Aber sie wollten wenigstens einen Wink geben.

Nun steht also weiterhin kein umfassender Kulturartikel in der Bundesverfassung. Das ist ein Schönheitsfehler. Er wird aber zumindest keinen Abbau dessen bewirken, was der Bund heute schon aufgrund von Spezialartikeln (Filmförderung, Natur- und Heimatschutz) oder von Gesetzen (Pro Helvetia) leistet.

BIELER TAGBLATT / SEELÄNDER BOTE

Nein zur Kultur?

Wie geht es weiter? Die verschiedenen Kulturförderungsmassnahmen werden in unserem Land sicher fortgesetzt. Der Einsatz einzelner ist weiterhin und nach der Abstimmung mehr denn je gefordert. Vermehrt muss sicher über Hintergründe und Bedingungen des Kulturschaffens informiert werden. Dieses Informationsdefizit hat schon im Vorfeld der beiden Kulturvorlagen zu Missverständnissen geführt und vielleicht auch letztlich zum nun vorliegenden Abstimmungsergebnis mit beigetragen. Auch für die Kulturschaffenden wären Lehren zu ziehen: Kultur ist offensichtlich nicht des Schweizers selbstverständlichstes Anliegen. Ein verstärktes Engagement des Kulturschaffenden im gesellschaftspolitischen Bereich würde vielleicht die Diskrepanz von Kultur und Alltag überwinden helfen.

Georges Luks

La culture au coin

Le peuple suisse est-il borné en matière de cultur
C'est ce que d'aucuns prétendront, assurément,
lendemain du double non opposé à l'initiative et
contre-projet visant tous deux à inscrire, dans la Con
titution, un article consacrant formellement la comp
tence de la Confédération en matière de politiq
culturelle. Or les votants auront bon dos...

A la question de savoir si la culture en train de
faire, en Suisse, pâtira ou non de la décision populair
nous ne saurions à vrai dire répondre. Mais ce dor
nous sommes convaincus en revanche, c'est que le
visées et les enjeux du contre-projet des Chambre
autant que de l'initiative, n'auraient pu être plus ma
défendues.

L'initiative partait, comme on le savait depuis long
temps, avec un très lourd handicap, du fait de sa natur
étatiste et, surtout, de son exigence du fameux pour
cent du budget réservé à la culture. Or elle n'a fai
l'objet, en Suisse romande tout au moins, d'aucune
campagne digne de ce nom, ni même d'aucun débat. Et
son comité de soutien ne comptait, d'ailleurs, que des
personnalités d'outre-Sarine.

Quant au contre-projet, dont on a relevé avec raison
la formulation pâteuse, baignant dans une sauce
vaseuse, il n'a pas dépassé sa vocation négative. Torpil-
ler l'initiative, sans doute. Mais pour défendre quoi ?

Et les fédéralistes purs et durs, qui ont prôné le
double non, nous parleront-ils, demain, de leur propre
projet ?

Enfin qu'on ne s'en fasse pas trop pour la culture.
Avec ou sans les fonctionnaires et les démagogues, elle
continuera d'exister. Mais dans son coin.

Jean-Louis Kuffer

24 heures

CERTES, on ne dramatisera pas. Les communes et les cantons — nous l'avions souligné — restent les premiers artisans de la promotion culturelle. Qu'ils s'attelent donc résolument à la tâche! La Confédération, quant à elle ne devra pas, dans son modeste créneau, démobiliser. Ceux qui, cependant, pensent qu'une politique culturelle bien définie doit précéder une attribution formelle de compétence ou peut s'en passer, risquent d'en être aujourd'hui pour leurs frais. Car un double non, ça ressemble quand même à un coup d'assommoir.

Michel Perrin

JOURNAL DU JURA / TRIBUNE JURASSIENNE

– Culture. Qui trop embrasse, mal étreint. Les jusqu'au-boutistes de l'encouragement par l'Etat de la culture, n'ont qu'à s'en prendre à eux-mêmes. En retirant leur projet, en unissant leurs forces à celles des pragmatiques, ils avaient une petite chance de l'emporter. Ils l'ont galvaudée. Le rejet populaire est une victoire des fédéralistes, du moins en Suisse romande. Puissent leurs sions de foi en fav ragement